

**F.W.J. SCHELLING**  
Philosophische Entwürfe  
und Tagebücher

5
6
7
<hr/>
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
<hr/>
22
23
24
25
26
27
28
<hr/>
29
30

29
30
<hr/>
F
U

Niederlage der Revolution  
und Ausarbeitung der  
rein rationalen Philosophie

Meiner

F. W. J. SCHELLING

PHILOSOPHISCHE ENTWÜRFE UND TAGEBÜCHER

1849

F. W. J. SCHELLING

PHILOSOPHISCHE ENTWÜRFE UND TAGEBÜCHER

Edition aus dem Berliner Nachlaß

begründet von

Hans Jörg Sandkühler

weitergeführt von

Martin Schraven

Band 14

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

F. W. J. SCHELLING

PHILOSOPHISCHE ENTWÜRFE UND TAGEBÜCHER

1849

Niederlage der Revolution und Ausarbeitung  
der rein rationalen Philosophie

Herausgegeben von

Martin Schraven

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind.  
Weitere Informationen unter: [www.meiner.de/bod](http://www.meiner.de/bod)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-7873-4498-7

ISBN eBook 978-3-7873-4499-4

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2007. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung: Stefan Adamick. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier. Printed in Germany. [www.meiner.de](http://www.meiner.de)

## INHALT

Vorbemerkung .....	VII
Editorischer Bericht .....	XI
1. F. W. J. Schellings Jahreskalender 1809–1854 .....	XI
2. Von der Handschrift zum Edierten Text .....	XIV
3. Prinzipien und Methoden der Edition .....	XVII
4. Philosophische Entwürfe und Tagebuch 1849:	
Manuskript-Beschreibung .....	XXII
5. Faksimiles .....	XXIV
Verzeichnis der diakritischen Zeichen und Abkürzungen .....	XXVII

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling  
Philosophische Entwürfe und Tagebuch 1849

Jahreskalender 1849 .....	3
---------------------------	---

Verzeichnis der von Schelling zitierten und erwähnten Literatur .....	161
Verzeichnis der vom Herausgeber herangezogenen Quellen und Literatur .....	165
Annotiertes Namen- und Personenverzeichnis .....	169

## VORBEMERKUNG

Die Edition der *Jahreskalender* F. W. J. Schellings aus dem Berliner Schelling-Nachlaß hat zum Ziel, eine philosophiegeschichtliche und für die Geschichte der Wissenschaften, der Kultur und der Politik des 19. Jahrhunderts bedeutsame, von Philosophie und Wissenschaften aber noch wenig beachtete und kaum ausgewertete Quelle für Forschung, Lehre und Studium verfügbar zu machen.

Die Jahreskalender beinhalten zum einen *philosophische Entwürfe*, zum andern die lebensgeschichtlich wichtigen *Tagebücher*. Die Edition ist dem Interesse verpflichtet, in einer philologisch exakten *wissenschaftlichen Studienausgabe* die historischen Grundlagen der Erforschung der Geschichte des deutschen Idealismus zu erweitern; sie dient der vertieften Untersuchung der komplexen Beziehung zwischen Philosophie, Wissenschaften, Gesellschaft und Politik zwischen dem Anfang und der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Kenntnis der Tagebücher erweitert die Möglichkeiten der Forschung bis in die Dimension der Biographie, der intellektuellen Subjektivität dieses Philosophen: Tritt in den *Sämtlichen Werken* die philosophierende Persönlichkeit hinter die geradezu anonymisierte systematische öffentliche Aussage der Philosophie zurück, begegnet in den privaten Aufzeichnungen der Jahreskalender, der Werkstatt des Philosophierens, das um Einsichten ringende, sich in Details unablässig korrigierende Individuum.

Eine erste Einsicht in die historische und biographische Bedeutung der Jahreskalender hat die Edition *Das Tagebuch 1848. Rationale Philosophie und demokratische Revolution* (Hamburg 1990) geboten.

In der vorliegenden größeren Edition, von der der erste Band (Tagebücher 1809-1813) 1994, der zweite Band (Tagebücher 1814-1816) 2002 und der zwölfte Band (Tagebuch 1846) 1998 vorgelegt wurden, werden Phasen in Schellings Leben und Denken aufgehellt,

die für das Werk in seinem Wandel repräsentativ sind und zu deren eingehender lebens- und werkgeschichtlicher Erforschung die Jahreskalender eine wesentliche Voraussetzung darstellen. Die Edition wird zunächst im Sinne einer *Auswahl-Ausgabe* auf für Leben und Werk repräsentative Jahreskalender aus Schellings erster Münchener und der Berliner Zeit beschränkt sein; knappe Ressourcen der Wissenschaftsförderung bedingen diese Auswahl.

Der nun vorgelegte Jahreskalender 1849 beinhaltet die Entwürfe, die negative (rationale) Philosophie als notwendige Voraussetzung der positiven Philosophie zu begründen. Sehr intensiv bemüht sich Schelling um eine Begründung seiner Dimensionenlehre, mit der er einerseits an Aristoteles anknüpfen und die er andererseits auch mit der zeitgenössischen Physiologie verbinden will. So zeigen sich auch in diesem wie im zwölften Band (1846) Schellings Auseinandersetzungen mit der Tradition und mit philosophischen und naturwissenschaftlichen Zeitgenossen: Neben der eingehenden Rezeption der Abschnitte über die Empfindungsnerven, Bewegungsnerven und organischen Nerven in der „Physiologie des Menschen“ von Johannes Müller steht die Kritik an Überlegungen von Adolf Trendelenburg über den letzten Unterschied der philosophischen Systeme. Ein Thema, das Schellings Philosophie unmittelbar betrifft. Auch im Jahre 1849 gibt ihm Hegels Philosophie und die seiner Schüler wieder Anlaß, sich über den schädlichen Einfluß dieses Denkens zu äußern.

Daß Schelling ein aufmerksamer Zeitgenosse war, zeigen wieder seine zahlreichen Notizen, die sich zum großen Teil auf seine tägliche Zeitungslektüre stützen. Die Angst davor, die Revolution könne doch noch die monarchischen Verhältnisse bedrohen, ist ebenso zu spüren wie seine Erleichterung über die Siege der preußischen Truppen.

Diese Edition wurde an der Schelling-Forschungsstelle der Universität Bremen erarbeitet. Sie wurde seit 1993 von Prof. Dr. Hans Jörg Sandkühler betreut, der die Leitung der Forschungsstelle und die Herausgeberschaft der Edition im Sommer 2003 an mich übergeben hat. Immer knapper werdende Ressourcen brachten es mit sich, daß der jetzt vorgelegte Band nur unter schwierigen Umständen erscheinen konnte. Die Bedingungen für die Herstellung und den

Vertrieb philosophischer Editionen haben sich in den letzten Jahren erheblich verschlechtert. Diese Umstände zwingen den Herausgeber, Einschränkungen vorzunehmen. Entscheidend für ihn war, daß keine Maßnahme den Charakter des Bandes als wissenschaftliche Studienausgabe wesentlich beeinträchtigen darf. Die Einschränkungen betreffen zum einen die Register insofern, als nicht alle Möglichkeiten zur Identifikation der von Schelling erwähnten Namen und Personen ausgeschöpft wurden. Schellings Handschrift stellt den Editor oft vor fast unlösbare Probleme (vgl. die hier S. XXIV-XXVI wiedergegebenen Beispiele). Daher wurde zum anderen auf die Entzifferung von besonders schwer zu lesenden Worten verzichtet, wenn ihre Bearbeitung die Edition um Monate, vielleicht sogar um Jahre verzögert hätte, ohne daß eine erfolgreiche Entzifferung sichergestellt gewesen wäre.

Der Herausgeber ist zahlreichen fördernden Personen und Institutionen zu Dank verpflichtet. Zu danken habe ich dem in allen archivalischen Fragen immer hilfsbereiten Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (früher Akademie der Wissenschaften der DDR) und seinen Mitarbeitern. Verpflichtet bin ich der Universität Bremen, deren Anfangsförderung von 1983 bis 1986 die Einarbeitung in den Schelling-Nachlaß und in die zu edierende Quelle ermöglicht hat. Ein besonderer Dank gilt der Deutschen Forschungsgemeinschaft; sie fördert die Edition seit 1987.

Zu danken habe ich auch den Herren Andreas Jürgens und Matthias Krämer für die Recherchen zu historiographischen und biographischen Problemen. Ohne ihre kompetente Unterstützung hätte dieser Band erst sehr viel später erscheinen können. Auch den Teilnehmern aus meinen Oberseminaren, insbesondere Herrn Sarhan Dhouib, danke ich für viele nützliche Hinweise. Für Korrekturen danke ich Herrn Matthias Krämer und Frau Beatrice Rauschenbach. Frau Rauschenbach hat auch die Entzifferung der hebräischen Textpassagen besorgt. Mein Dank gilt nicht zuletzt dem Verlag Felix Meiner.

Bremen, im Mai 2007

*Martin Schraven*

## EDITORISCHER BERICHT<sup>1</sup>

### 1. *F. W. J. Schellings Jahreskalender 1809-1854*

Die archivalisch überlieferten Jahreskalender F. W. J. Schellings sind Bestandteil des Schelling-Nachlasses, der in Berlin im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt wird. Es handelt sich um 41 Hefte mit der Signatur *NL-Schelling, Nr. 35-75*. Der äußeren Gestalt nach handelt es sich nahezu durchgängig um Kalender unterschiedlicher Hersteller-Herkunft, Pappbände im Format ca. 18,5 x 20,5 cm. Im Archiv aufbewahrt werden: für 1809 zwei Hefte, 1810-1816 je ein Heft, 1817 zwei Hefte, 1818-1821 je ein Heft, 1828-1838 je ein Heft, 1839 zwei Hefte, 1840 zwei Hefte, 1843, 1845-1846 und 1848-1854 je ein Heft; das im Nachlaß irrtümlich als Kalender 1847 archivierte Heft ist wahrscheinlich auf das Jahr 1823 zu datieren.

Die Jahreskalender enthalten in der Regel Notizen unterschiedlichen Inhalts in Schellings eigener Handschrift. In Ausnahmen finden sich in ihnen Notizen oder Zeichen von anderer Hand: Dies gilt z.B. für Nr. 35/1809 (bis zu ihrem Tode Notizen von Schellings erster Frau Caroline) und für Nr. 50/1828 (Malereien und Schriftzüge von Kinderhand); Nr. 59/1837 enthält Handschriften von Söhnen Schellings; Nr. 62/1839 und Nr. 64/1840 sind von K. F. A. Schelling geführt; Nr. 69/1848 enthält Aufzeichnungen und Beilagen, vermutlich von der Hand Melchior Meyrs und K. F. A. Schellings.

<sup>1</sup> Der *Editorische Bericht* zur gesamten Ausgabe der *Philosophischen Entwürfe und Tagebücher Schellings* wird in diesem Band der Edition verkürzt wiedergegeben. Zu näheren Informationen über die Überlieferung und archivalische Aufbewahrung der Jahreskalender, den Charakter der Quelle und hermeneutische Probleme der Edition vgl. *F.W.J. Schelling, Philosophische Entwürfe und Tagebücher 1809-1813, Philosophie der Freiheit und der Weltalter*, Hamburg 1994, S. IX-XXVI.

Viele Kalender enthalten neben den Tages- bzw. Monatskalendarien vielfältige Drucktexte, teils Informationen zum täglichen Gebrauch, teils kleinere Aufsätze beschaulichen Charakters. In ihnen finden sich gelegentlich von Schelling eingeklebte oder eingelegte, teils anotierte Ausschnitte aus Zeitungen. Einzelnen Kalendern liegen lose Blätter bei, Entwürfe Schellings zu seinen Vorlesungen und zu anderen Manuskripten; ob Schelling selbst sie hinzugefügt hat oder ob es sich um spätere archivalische Eingriffe handelt, ist nicht bekannt.

Die Jahreskalender sind eine Quelle zur Biographie Schellings, zur Geschichte der – vor allem Schellingschen – Philosophie, zur Wissenschaftsgeschichte und zur politischen Geschichte. Schelling hat sie nicht in der Absicht hinterlassen, sie der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Er hat ihren Inhalt und ihre Bedeutung in seiner Verfügung vom Februar 1853 *Übersicht meines künftigen handschriftlichen Nachlasses* so charakterisiert: „4) Meine über viele Jahre sich erstreckenden *Kalender*, theils kurze Tagebücher, theils Notata, Excerpte, Entwürfe enthaltend, als auch eigene Gedanken, aber auch viel halbwahre, wo nicht ganz falsche. – Am besten, nachdem sie durchgesehen, zu vernichten.“<sup>2</sup> Die Söhne sind als Nachlaßerben Schellings Empfehlung nicht gefolgt; sie haben die Kalender gesichtet und, wohl in Vorbereitung der 1856 von K. F. A. Schelling eröffneten Ausgabe *Friedrich Wilhelm Joseph von Schellings sämtliche Werke*, zumindest teilweise inventarisiert, wie etwa entsprechende Verzeichnisse in Nr. 69/1848 und Nr. 70/1849 belegen.

Es hat mehr als einhundert Jahre gedauert, bis nach ersten Hinweisen auf die Existenz der Kalender im Berliner Nachlaß<sup>3</sup> zögernde Annäherungen an diese bedeutsame Quelle, die „neben den philosophischen Entwürfen den zweifellos gewichtigsten Teil des Nachlasses“ bildet,<sup>4</sup> unternommen wurden. Eine ihrer Bedeutung angemessene Aufmerksamkeit der Forschung hat sie bis zum Beginn der Edi-

<sup>2</sup> SR, S. 676 (Zu den Siglen vgl. das Verzeichnis der von den Herausgebern herangezogenen Quellen und Literatur).

<sup>3</sup> Zuerst Sandkühler 1968, 1970.

<sup>4</sup> Loer 1974, S. 128.

tion nicht gefunden, obwohl sie für die noch immer wissenschaftlich kaum zureichend erhellte Biographie Schellings die wesentliche Grundlage ist.

Es ist nicht bekannt, ob Schelling vor 1809 Jahreskalender geführt hat. Für die Jahre seit der Schrift *Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit* (1809) aber eröffnen sie Einblicke in Schellings Leben und in sein philosophisches Werk, wie sie das veröffentlichte Oeuvre nicht bieten kann, in dem der Autor viele Spuren der für seine intellektuelle Genese wesentlichen epistemischen und politisch-sozialen Kontexte getilgt hat. Philologisch tragen sie durch die in ihnen enthaltenen Exzerpte und Quellen- und Literaturangaben zur Rekonstruktion des veröffentlichten Werks bei, in dem Quellen, auf die sich Schelling affirmativ oder kritisch bezogen hat, oft nicht angegeben sind. Philosophisch stellen die Kalender Annahmen über ständige Brüche im geistigen Werdegang Schellings in Frage; sie eröffnen den Blick auf ein *Werk im Werden*,<sup>5</sup> in dem Diskontinuitäten sich im Ringen um Beständigkeit der großen philosophischen Themen zur Kontinuität vermitteln. Schließlich sind sie eine hervorragende, wenn nicht *die* Quelle, aus der Schelling im Kontext des Historischen und Politischen ein Profil erhält, dessen Züge bisher eher verschwommen waren.

Die Frage, ob die Jahreskalender *das Schelling-Bild* neu zu zeichnen Anlaß sein werden, wäre falsch gestellt; es gibt das *eine* Bild nicht;<sup>6</sup> sie werden wesentlich dazu beitragen, Vorstellungen über und Interpretationen zu Schelling zu modifizieren, zu korrigieren, zu präzisieren. Dies nicht zuletzt, weil die *Sämmtlichen Werke* keine philologisch kritiklos zu akzeptierende Gestalt des Werks darstellen; sie bieten vor allem für das späte Werk keine letztlich zuverlässige Quellen-Grundlage.<sup>7</sup> Gerade weil sie nicht zum öffentlichen Gebrauch bestimmt waren, sind die Jahreskalender eine Quelle von höchster Authentizität.

<sup>5</sup> Vgl. Tilliette 1970.

<sup>6</sup> Vgl. Tilliette 1970, Sandkühler 1970.

<sup>7</sup> Vgl. hierzu UPhO 1992.

## 2. Von der Handschrift zum Edierten Text

Die Jahreskalender sind *Notizbücher*; sie sind nicht zum einmaligen Gebrauch bestimmt, sondern begleiten Leben und Werk des Autors über lange Zeitabschnitte. Textologisch gesehen beginnt mit Notizbüchern eine Werkgeschichte.<sup>8</sup> In Schellings Jahreskalendern können Bereiche unterschieden werden, die je besondere Qualitäten als Quelle haben:

1. das biographisch bedeutsame *Tagebuch*,
2. das werkgeschichtlich bedeutsame *philosophische Arbeitsbuch*.<sup>9</sup>

Das Tagebuch enthält persönliche Eintragungen zum Haushalt, zum Wetter, zu seiner Gesundheit, zu Personen, die ihn besuchen, die er besucht oder besuchen will, zu familiären Begebenheiten, zur Korrespondenz, zu wissenschaftlichen, kulturellen und politischen Ereignissen sowie zur Planung und zu Fortschritten seiner philosophischen Arbeit, zu Vorlesungs- und Schriften-Entwürfen. Schellings Beobachtungen und Reflexionen finden sich in Form eigener Notata oder in Form ausführlicher oder selektiver Exzerpte aus Zeitungen, Zeitschriften, Dokumenten und Büchern. Aufmerksamkeit verdienen die in den Diarien – wie auch in den philosophischen Entwürfen – häufig anzutreffenden Verweise auf andere, heute bekannte oder unbekannte Manuskripte bzw. auf andere Jahreskalender; zum einen bezeugen sie, daß nicht prometheische Spontaneität, sondern langsames, gründliches, durch selbstkritischen Zweifel und Revision ausgezeichnetes Arbeiten, ein ständiges Ringen um den Gegenstand der Philosophie, Schellings Denken kennzeichnet; zum andern können derartige Hinweise die historisch-kritische Identifizierung von Textschichten in der Werkentwicklung erleichtern helfen.

Die Jahreskalender sind, mit wenigen Ausnahmen, zugleich die *Werkstatt philosophischer Entwürfe*. Ausführliche zusammenhängende philosophische Texte sind die Ausnahme, Gedankenfragmente und philosophische Splitter die Regel; mitunter werden angefangene Ab-

<sup>8</sup> Vgl. Papernyi 1991.

<sup>9</sup> Vgl. Schraven 1989.

sätze oder Sätze nicht beendet, Ideen und Argumentationen fallen gelassen. Für das Verständnis vieler Satzanfänge oder Sätze ist es wichtig, zu berücksichtigen, daß Schelling sie als Hilfen zur Erinnerung an entsprechende Aussagen in anderen Manuskripten notiert hat.

Wesentlich für die Lektüre und das Verständnis des Edierten Textes ist, daß die Jahreskalender nicht durchgängig eine eindeutige *Chronologie* der philosophischen Entwicklung Schellings für die Jahre 1809-1854 bieten: Nicht wenige der Kalender sind von Schelling immer wieder für – oft Jahre spätere – Eintragungen benutzt worden. Dies wird auch durch den in diesem Band edierten Jahreskalender 1849 bestätigt. Mehrfach bezieht sich Schelling auf die Kalender 1848 und 1850. Diese Verweise dienen jetzt dazu, einige Textpassagen der Kalender 1848 und 1849 chronologisch näher zu bestimmen. Charakteristische Veränderungen im lebensgeschichtlichen Prozeß der Entwicklung der Handschrift wie auch subjektiv-situationsbedingte Unterschiede in der Handschrift weisen auf unterscheidbare Textschichten hin. Eine endgültige präzise Datierung von Textschichten, Marginalien, Zusätzen usf. bleibt Aufgabe der Forschung und einer historisch-kritischen Edition.<sup>10</sup>

Vergleichbares ist über die innere Zeitstruktur der Kalender zu sagen: Die in der Regel auf Tage genau zu datierenden Notizen in den Kalendarien bilden die erste Textschicht, die aber häufig durch spätere Eintragungen im Kalenderjahr oder Einträge, die auch aus späteren Jahren stammen können, unterbrochen wird. Die Quelle bietet keinen linear fortgeschriebenen Text. Es wäre ein selbst aus Gründen der leichteren Lesbarkeit nicht vertretbarer Eingriff in Authentizität und Historizität dieser Quelle gewesen, im Edierten Text die Folge der Notizen wesentlich anders darzubieten als Schelling sie eingetragen hat.

Aus diesem Grunde wird es der Leserin/dem Leser zugemutet, sich über das Verweiszeichen <sup>v</sup>, mit <sup>v</sup> wieder aufgenommen bei oft

<sup>10</sup> Vgl. W. Jaeschke u.a. 1987.

mehrere Zeilen oder gar Seiten später folgenden Textanschlüssen, und die zugehörige Fußnote im Text zu orientieren. Marginalien, durch <sup>M</sup> gekennzeichnet, werden entweder als Nachträge in den Text einbezogen oder in Fußnoten wiedergegeben. Für die Lektüre ist so die Problematik der Textschichten weit eher präsent als bei einem vom Editor homogenisierten Text.

Der Leser dieser Edition sei nachdrücklich auf einen *hermeneutisch* wichtigen Sachverhalts hingewiesen: Er arbeitet mit einem *Edierten Text*, nicht mit einer faksimilierten Reproduktion. Was er in Händen hält, ist Ergebnis eines aufwendigen Prozesses der Transkription der Handschrift und der Herstellung eines kurrenten Textes, genau genommen also das Ergebnis einer *Konstruktion*.

Aus diesem Grunde wird hier über Prinzipien und Methoden der Edition genaue Rechenschaft abgelegt. Eine *diplomatische Transkription* wäre für den mit Schellings Arbeits- und Schreibweise nicht Vertrauten kaum lesbar. Dem Charakter eines Notiz- und Arbeitsbuchs sowie auch der schwäbischen mundartlichen Färbung von Schellings Schriftsprache entsprechend, ist mit einer heutigen Standards vergleichbaren Orthographie und Interpunktions nicht zu rechnen. Schelling bedient sich darüber hinaus durchgängig verkürzter Schreibweise (Zeichen und Kürzel), die ohne Ergänzung zu edieren die Lektüre des Textes erschweren würde. Ferner sind die Notizen voll von Einschüben, Marginalien und Fußnoten, die editorisch zu bearbeiten und dem Text ein- bzw. anzugliedern waren. (Vgl. die als Anschauungsmaterial diesem Band beigegebenen Faksimiles S. XXIV-XXVI)

Die Handschrift enthält darüber hinaus Streichungen und Worte, die Schelling bei Streichungen zu tilgen vergessen hat. Sie werden in dieser *Studienausgabe* nur dann als Varianten wiedergegeben, wenn daraus die Bedeutung der entsprechenden Passage deutlicher oder erst verständlich wird.

### 3. Prinzipien und Methoden der Edition

Die Kriterien der Festlegung der editorischen Prinzipien, Regeln und Methoden ergeben sich aus den die Edition als wissenschaftliche Textausgabe leitenden Absichten,

1. in Gestalt einer *Studienausgabe* einen lesbaren Edierten Text zu erstellen, dessen Benutzung in Lehre und Studium nicht durch verzichtbare diakritische Zeichen im Text unnötig erschwert wird, und
2. mit dem Ziel der Les- und Benutzbarkeit die größtmögliche *historische Authentizität* des Edierten Textes als *philosophischer Quelle* zu verbinden.

Die Jahreskalender werden in Form eines kurrenten Textes dargeboten, der als Rekonstruktion auf der Grundlage einer genauen Transkription mit dem Befund der handschriftlichen Quelle nicht identisch ist. Es wird verzichtet auf die graphische Reproduktion von Merkmalen, die sich aus dem Tagebuch- und Arbeitsbuch-Charakter der Kalender ergeben: Der graphische Bestand der gedruckten Kalendarien wird nicht reproduziert. Schelling hat seine Tagebucheintragungen zum einen innerhalb der gedruckten Kalendarien vorgenommen; solche Notizen sind erkennbar durch die Form: „|23. Januar|“, d. h. Tag und Monat des gedruckten Kalendariums sind vom Herausgeber eingefügt; zum andern, wie fast durchgängig im vorliegenden Kalender 1849, finden sich laufende Tagebuchnotizen auf den Durchschuß-Blättern; von Schelling mit dem Tagesdatum versehene Notizen sind erkennbar durch die Form: „23. |Januar|“, d. h. hier ist nur der Monatsname ergänzt worden. Die in den Kalendern befindlichen Drucktexte werden – soweit sie nicht von Schelling beigelegt wurden, sondern zum Kalender gehörten – nicht wiedergegeben.

Typische Merkmale von Schellings Handschrift wie Ziffern u. ä. Zeichen für Buchstaben (*auf ländler*, *1 mal*) und Kürzel für Worte (*b.* für „bei“; *d.* für „der, die, das“; *u.* für „und“; *v.* für „von“, „vom“) erscheinen im Edierten Text in der Regel nicht; um den Charakter der

Handschrift nicht vollständig hinter dem gedruckten Edierten Text verschwinden zu lassen, wird in den Fußnoten manchmal auf solche Eigentümlichkeiten hingewiesen. Offenkundige und für das Textverständnis unbedeutende Schreibfehler werden in der Regel stillschweigend korrigiert.

Von Schelling Gestrichenes wird in der Regel nicht aufgenommen; ist es ungewiß, ob eine Streichung vorliegt oder aber eine Textstelle von Schelling aus anderen als Tilgungsabsichten durch einen vertikalen Strich markiert worden ist, wird der Text aufgenommen und diakritisch am Textbeginn und -ende durch \*...\* gekennzeichnet.

Die Edition stellt einen lesbaren Text für Forschung und Studium bereit; auf eine Schellings Denken und historiographische Kontexte interpretierende Einleitung des Herausgebers wird verzichtet; die Interpretation bleibt der forschenden Bearbeitung der Quelle überlassen.

Wesentliche Grundlage für die Erstellung des Edierten Textes ist die genaue Transkription. Die für die Entzifferung notwendigen historisch-philologischen Recherchen – so zu Ereignissen, Namen, Quellen – sind, in Protokollen gesammelt, Grundlage der editorischen Bearbeitung und der Erstellung des Edierten Textes.

Der Edierte Text bietet die Handschrift nach folgenden Regeln dar:

1. Der Edierte Text folgt in der Regel der Anordnung der Handschrift ohne wesentliche Eingriffe in die Struktur der Quelle; Abweichungen werden in Fußnoten erläutert. Tagebuchnotizen und philosophische Notizen werden nicht voneinander getrennt. Inhaltlich zusammengehörende Textpassagen, die in der Handschrift an über mehrere Seiten voneinander getrennten Orten stehen und von Schelling meist durch Verweiszeichen aufeinander bezogen worden sind, werden in der Regel so wiedergegeben, wie sie in der Handschrift zu finden sind. Eine Ausnahme bilden jene Nachträge innerhalb einer Seite bzw. auf der nächstfolgenden Seite der Handschrift, die durch Schellings Verweis-

zeichen einander zugeordnet sind; sie wurden in den kurrenten Text integriert.

2. Der Edierte Text gründet auf einer vorsichtigen Modernisierung nach den Regeln der deutschen Rechtschreibung von 1994, dem Erscheinungsjahr des ersten Bandes, in der Sprachbestand, Lautstand, Orthographie und Interpunktions von der Handschrift abweichen, so weit dies für das Verständnis des Textes notwendig ist. Die Orthographie, die in den Jahreskalendern oft flüchtig und uneinheitlich ist, wird vereinheitlicht und vorsichtig modernisiert (z.B. Überführung von *c* in „*k*“ bzw. „*z*“, *ss* in „*ß*“, *th* in „*t*“, *y* in „*i*“); dies gilt nicht für Eigennamen (z.B. *Thiergarten*, nicht *Tiergarten*); Ligaturen werden aufgelöst (z.B. *æ* in „*ä*“); abweichende Schreibweisen von Personennamen (z.B. *Humbold* statt *Humboldt*) werden in der Regel stillschweigend korrigiert. Wo aber durch Modernisierung die Bedeutung verändert werden könnte, wird der Schreibweise Schellings der Vorrang eingeräumt.

Satzabschließende Punkte wurden bei syntaktisch vollständigen Sätzen, diakritisch gekennzeichnet, eingefügt. Wo Schelling nach in der Handschrift vorhandenen satzabschließenden Punkten in Kleinschreibung fortfährt, wird der Interpunktions der Handschrift der Vorrang gegeben; die Kleinschreibung bei Satzbeginn wird in Großschreibung verändert. Eingefügte Komma und Semikola sind diakritisch gekennzeichnet.

In signifikanten Fällen von Klein- und Großschreibung folgt der Edierte Text der Handschrift.

3. Die Syntax wird durch diakritisch gekennzeichnete Ergänzungen (z.B. von Verben, Hilfsverben) modifiziert, wenn andernfalls der Text unverständlich bliebe; die Notwendigkeit zu derartigen Eingriffen ergibt sich aus der Flüchtigkeit mancher Eintragungen.
4. Kürzel der Handschrift (z.B. durch „—“ repräsentierte Wortendungen auf -en oder „*g*“ für „durch“, „*j*“ für „auf“ bzw. „*s*“ für „aus“ und das zeitübliche Abbruchzeichen „*ℓ*“) werden in der Regel stillschweigend in Buchstaben bzw. Worte übertragen;

Ausnahmen bilden Worte, Kürzel oder Zeichen, bei denen mehrere Lesarten möglich sind; in diesen Fällen ist die Ergänzung diakritisch gekennzeichnet.

5. Kürzel bei eindeutig identifizierten Namen werden bei der Erstnennung mit, im folgenden in der Regel ohne diakritische Auszeichnung aufgelöst.
6. Heute unübliche Schreibweisen wie „diß“ oder „hiegewesen“ sind stillschweigend modernisiert.
7. Abkürzungen wie *p* bzw. *p.* (perge, pagina) oder *l. c.* (loco citato) bleiben erhalten; sie sind im Verzeichnis der Abkürzungen erläutert; sofern sie heute unverständlich sind (wie etwa *huj|us men-sis|*), werden sie mit diakritischer Kennzeichnung ergänzt, bzw. in den Fußnoten erläutert.
8. Fremdsprachige Bestandteile der Quelle werden, soweit sie Latein und Griechisch bzw. moderne europäische Sprachen beinhalten, nicht übersetzt. Worte in Sprachen, deren Kenntnis nicht vorausgesetzt werden kann (z.B. Hebräisch, Arabisch, Persisch), werden in Fußnoten übersetzt. Die hebräischen Zeichen werden nach der Handschrift wiedergegeben; fehlende Vokalisierungen werden nicht ergänzt.
9. Falsche oder fehlende Akzentsetzungen im Griechischen wurden stillschweigend korrigiert bzw. ergänzt.
10. Von Schelling eingeführte Absätze bleiben grundsätzlich erhalten. Zeilenneuanfänge in unstrukturierten Textentwürfen werden dann berücksichtigt, wenn der Text keinen semantischen Zusammenhang ergibt.
11. Auszeichnungen in der Handschrift werden verändert reproduziert. Einfache Unterstreichung wird durch *Kursivierung*, doppelte oder mehrfache Unterstreichung wird durch KAPITÄLCHEN wiedergegeben.
12. Textabbrüche sind durch | ... | gekennzeichnet.  
Sofern Kalenderblätter Paginierungen von Schellings Hand enthalten, ist dies durch //Seitenzahl// gekennzeichnet.

13. Explizite Zeichen wie Ordnungsziffern (z.B. 23<sup>ster</sup>) bleiben in der Regel erhalten. Ziffern als Kürzel anstelle von Buchstaben und Silben (z.B. 1<sup>mal</sup>, *aus1ander*, 2<sup>fel</sup>) werden stillschweigend in Buchstaben überführt.
14. Fehlende Anführungszeichen werden, sofern möglich, diakritisch gekennzeichnet ergänzt.
15. Verweise Schellings innerhalb der Kalender bzw. auf andere Manuskripte werden, obwohl sie unterschiedliche graphische Gestalt haben, im Text einheitlich durch ein hochgestelltes <sup>V</sup> gekennzeichnet; es wird in der Fußnote mit <sup>VJ</sup> aufgenommen. Textstellen, auf die sich Verweise beziehen, werden in der Fußnote durch Seite und Zeilennummer des Edierten Textes angegeben.
16. Marginalien Schellings werden im Text mit <sup>M</sup> gekennzeichnet und entweder als Nachtrag (< >) im Text oder am Fuß der Seite nach <sup>MJ</sup> wiedergegeben.
17. Annotationen des Herausgebers sind im Text hinter dem zu erläuternden Sachverhalt durch <sup>A</sup> gekennzeichnet. Sie sollen das Quellen- und Textverständnis erleichtern. Sie stellen keine Kommentare dar.
18. Die Herausgeberrede ist *kursiviert*.
19. Die im wesentlichen gut erhaltene Quelle enthält Passagen oder Worte, die durch äußere Einflüsse oder durch Tintendurchfluß verderbt sind bzw. auch nach umfangreicher Recherche nicht entziffert werden konnten. Nicht transkribierte Stellen sind diakritisch durch „|ooo|“ gekennzeichnet. Aus dem Charakter der Jahreskalender – nicht zur Veröffentlichung bestimmte Notizbücher – und aus der durchgängigen Flüchtigkeit der Handschrift ergeben sich ungewöhnliche Schwierigkeiten der Transkription; kann ein Schriftzug nur mit Wahrscheinlichkeit identifiziert werden oder sind andere Lesarten denkbar, so wird dies in den Fußnoten durch *Lesart unsicher* bzw. durch Angabe möglicher alternativer Lesarten vermerkt.

Angesichts der äußerst schwierig lesbaren Handschrift sind trotz zeitaufwendiger Bemühungen um die Transkription Fehler des Editors nicht ausgeschlossen. Für Hinweise bin ich dankbar.

#### *4. Philosophische Entwürfe und Tagebuch 1849: Manuskript-Beschreibung*

Dieser Jahreskalender ist unter der Signatur *NL-Schelling 70* als Originalhandschrift im *Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin*, aufbewahrt. Der mit dem Innentitel „Vereinigter Geschichts-, Haushaltungs- Garten-Kalender für das Jahr 1849 für die Königl.-Preuß. Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen. Mit einem Stahlstiche.“ versehene, im Deckel braun-schwarz marmorierte handelsübliche Pappband der Zeit im Format 18 x 22,5 cm ist „Verlegt von Trowitzsch und Sohn, in Frankfurt a. d. O. und Berlin (Oberwasserstr. No. 10.)“ Auf den vorderen Deckel ist ein hellroter Rhombus aufgeklebt, dessen Stempelprägung in Gold die Jahreszahl „1849“ zeigt. Auf der Vorderseite des Deckels befindet sich zusätzlich das im Archiv angebrachte Etikett mit dem handschriftlichen Vermerk „Schelling 70“.

Der Kalender hat folgende Struktur: Dem vorderen Deckel folgen das weiße vordere Vorsatzpapier, der weiße unbedruckte Schmutztitel (2 eingeschossene Vakatseiten), die Titelseite, 4 Vakatseiten, die Monatskalendarien mit je 3 dazwischen eingeschossenen Vakatseiten, Drucktexte unterschiedlichen Inhalts, 18 eingeschossene Vakatseiten, das weiße hintere Vorsatzpapier, die Rückseite des Deckels. Der Kalenderrücken ist nicht bedruckt.

Der Kalender ist beschabt und an den Kanten und Ecken bestoßen; die Fadenheftung ist unbeschädigt; es fehlen keine Seiten; ein Textverlust ist nicht feststellbar.

Der Kalender ist von Schellings Hand mit den Ziffern 1-110 paginiert. Nicht paginiert sind das beschriebene vordere Vorsatzblatt, der beschriebene vordere Schmutztitel sowie einige in der laufenden

Paginierung ausgelassenen, teils beschriebene, teils nicht beschriebene Seiten und die Rückseite des hinteren Deckels.

Die Handschrift Schellings findet sich – in mehreren Textschichten – in durchgängig flüchtiger, oft stenographieähnlicher Form. Gelegentlich sind einzelne Zeichen durch Überschreiben, starken Tintenfluß oder Tintendurchfluß von bzw. auf Vor- oder Rückseiten verderbt. Teilweise wurden Eintragungen von der Hand Dritter, sehr wahrscheinlich von Schellings Sohn, K. F. A. Schelling vorgenommen.

Das Schreibzeug besteht aus schwarzer Tinte unterschiedlicher Farbintensität, unterschiedlich stark verblaßt. Einige Eintragungen wurden mit Bleistift vorgenommen. An einer Stelle wurde ein blauer Farbstift verwendet.

Im Kalender wurde auf der Seite 45 ein Zeitungsausschnitt aus der Neuen Preußischen Zeitung (Kreuzzeitung) eingeklebt.





